

„Kein Friede ohne Begegnung von Menschen unterschiedlicher Religionen“ *begegnen e.V.* feiert fünf Jahre interreligiöse Verständigung

Düsseldorf/Bielefeld. Der Verein *begegnen e.V.* ist ein in NRW tätiger Verein mit Sitz in Bielefeld, dessen Ziel die Förderung des interreligiösen Dialogs ist, insbesondere zwischen Jüdinnen*Juden, Christ*innen und Muslim*innen. Doch auch Vertreter*innen anderer Religionen und Konfessionslose sind zur Teilnahme an den Angeboten des Vereins eingeladen. Durch Begegnungen und den Austausch zwischen Menschen unterschiedlicher Religionen und Weltanschauungen soll ein tieferes Verständnis füreinander geschaffen und ein Beitrag zum gesellschaftlichen Frieden und Zusammenhalt geleistet werden.

Ein Schwerpunkt des Vereins liegt seit Anfang an auf interreligiösen Reisen zu Gedenkstätten wie Auschwitz, Buchenwald oder Srebrenica. Dabei wird darauf geachtet, dass möglichst jeweils ein Drittel der Teilnehmenden jüdisch, christlich und muslimisch ist. Auch wenn das nicht immer zu realisieren ist, lag der muslimische Anteil bei den Begegnungsreisen bei 25 Prozent, der der jüdischen Teilnehmenden bei etwa 22 Prozent. 30 Prozent machten Christinnen und Christen aus und weitere 20 Prozent waren ohne Konfession.

Jetzt hat der Verein *begegnen e.V.* sein fünfjähriges Jubiläum in der Staatskanzlei in Düsseldorf gefeiert, dort, wo er im Juli 2019 gegründet wurde. Getragen wird der Verein von der katholischen und der evangelischen Kirche, von jüdischen Landesverbänden in NRW und mehreren muslimischen Organisationen. Finanziell unterstützt wird die Arbeit des Vereins durch den Ministerpräsidenten des Landes NRW, dem bundesweiten interreligiösen Projekt „Weißt du, wer ich bin“, den beteiligten religiösen Gemeinschaften und weiteren Stiftungen und Organisationen.

Vor fast 150 Personen brachte Nathanael Liminski, Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten, Internationales sowie Medien des Landes Nordrhein-Westfalen und Chef der Staatskanzlei, in seiner Festansprache das Kernanliegen von *begegnen e.V.* auf die griffige Formel: „Wir müssen miteinander kommunizieren, um Missverständnisse zu vermeiden.“

Liminski lobte den Verein als „herausragendes Beispiel für die Förderung des interreligiösen Dialogs auf der Ebene der Zivilgesellschaft“, mahnte jedoch auch an, im interreligiösen Dialog die unvermeidlichen „Kommunikationsstörungen“ nicht aus dem Blick zu verlieren. Dazu gehörten u.a. die zunehmenden Wissenslücken bei Jugendlichen im Bereich Religion. Im Vergleich zu muslimischen Jugendlichen wissen christlich sozialisierte Jugendliche durchschnittlich weit weniger, wie die aktuelle Shell-Jugend-Studie belegt.

Aber Liminski erwähnte auch die Gefahr, dass „Religion für politische Zwecke missbraucht wird“. Mit Blick nicht nur auf *begegnen e.V.* meinte Liminski: „In einer so vielfältigen Gesellschaft ist es entscheidend, dass wir Räume schaffen, in denen noch Begegnung und Austausch stattfinden können – auch und gerade in kritischen Fragen.“

In der Tat kann sich die Bilanz des Begegnungswerkes sehen lassen. Trotz weitreichenden Einschränkungen in den Jahren 2020 und 2021 durch die Corona-Pandemie konnten in den vergangenen fünf Jahren mehr als 400 Teilnehmende aus rund 80 Orten in NRW an insgesamt 17 Begegnungsreisen teilnehmen. Jedes Jahr gab es im Durchschnitt zwei Reisen zur Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau; dazu kamen Reisen nach Buchenwald, Bosnien, Marokko und Andalusien.

Wie sehr diese Reisen sie geprägt haben, berichtete u.a. ein muslimischer Teilnehmender: „Der Besuch in Auschwitz war eine zutiefst erschütternde Erfahrung, die mich emotional und mental, auch lange nach der Reise, stark beansprucht hat“. Ähnliche Aussagen machten Interviewpartner in einem Kurzfilm über die letzte Begegnungsreise zur Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau, der extra für das Jubiläum gedreht wurde.

Wichtig ist für *begegnen e.V.* in gleicher Weise die Arbeit innerhalb von NRW. Informationsveranstaltungen in vielen Städten NRW gehören dazu, aber auch ein „safe and brave space“ (Lernort) für jüdische und muslimische junge Erwachsene, um sich nach dem Terrorangriff auf Israel am 7. Oktober 2023 über Verletzungen, Sorgen und enttäuschte Hoffnungen auszutauschen.

Bei der Festveranstaltung berichteten zwei Teilnehmer von einem Projekt mit Inhaftierten der Justizvollzugsanstalt (JVA) Bielefeld–Senne. Ihr Bericht bewegte die etwa 150 Gäste stark. Erst seien sie gar nicht motiviert gewesen, sich mit den drei Religionen auseinanderzusetzen. Doch der Besuch von Synagoge, Kirche und Moschee sowie die Gespräche mit einem Pfarrer, einem Imam und einer Rabbinerin hätten sie mehr und mehr zum Nachdenken gebracht und auch den Zusammenhalt der ganzen Gruppe gestärkt. Katharina Ardit, die Geschäftsführerin des Vereins, konnte diese Entwicklung in der Einstellung zum Projekt auch für die anderen der jährlich stattfindenden Projekttag mit der JVA bestätigen.

In drei Friedensgrüßen hatten zuvor die Vorstandsmitglieder Irith Michelsohn, Ralf Lange-Sonntag und Prof. Dr. Mouhanad Khorchide auf die religiöse Grundlage des Vereins eingestimmt. Gründungsmitglied Irith Michelsohn, Vorsitzende der jüdischen Gemeinde Bielefeld und Geschäftsführerin des Landesverbandes der progressiven jüdischen Gemeinden in NRW, erinnerte an die Anfänge des Vereins als Folge von mehreren interreligiösen Fahrten nach Auschwitz. Angesichts der wachsenden kulturellen Diversität in NRW forderte sie: „Wir müssen das Wir größer denken!“

Ralf Lange-Sonntag, Beauftragter der Evangelischen Kirche von Westfalen für den interreligiösen Dialog, oikos-Mitarbeiter und im Vorstand von *begegnen e.V.* als Schatzmeister tätig, betonte, dass die christlichen Kirchen oftmals stark von ihrem Ideal der Feindesliebe abgewichen seien. Statt im Konflikt die andere Wange hinzuhalten, ziehen sich Gewalt und Intoleranz durch die Kirchengeschichte. Diese Vergangenheit müsse aufgearbeitet werden. Positiv blickt er in die Zukunft des Vereins: „Wo Begegnung passiert, werden wir angefragt, was unsere Praxis, aber auch unsere Theorie angeht. Wo wir Menschen begegnen, kann Vertrauen entstehen, können Brücken zwischen den Menschen entstehen.“

Ebenso selbstkritisch resümierte Prof. Dr. Mouhanad Khorchide, Professor im Zentrum für Islamische Theologie an der Universität Münster: Der Gruß „Salam“, was Frieden bedeute und mit der Bezeichnung Islam verwandt sei die eine Seite des Islam, doch „es gab und gibt nicht nur Frieden im Namen des Islams, sondern auch Krieg und Terror.“ Als Motiv für seine Arbeit und auch die des Vereins *begegnen e.V.* brachte Khorchide es auf die Formel, dass es ohne Begegnung in Würde und Respekt von Menschen unterschiedlicher Religionen und Weltanschauungen keinen Frieden geben könne.

Ralf Lange-Sonntag